

# Die erfolgreiche Rückkehr der Sarah Connor

Die Sängerin eröffnet die Baloise Session

Von Georg Rudiger

Eigentlich wollte Sarah Connor nicht mehr wegen ihres Privatlebens in der Zeitung stehen, sondern wegen ihrer Musik. Nun gab die 35-jährige deutsche Sängerin bekannt, dass sie eine syrische Flüchtlingsfamilie aufgenommen habe. Den Weg in die Öffentlichkeit sei sie nur gegangen, weil Boulevardmedien schon Fotos von ihren neuen Mitbewohnern gemacht hätten, sagte sie der Zeit. Und berichtete von ihrem neuen Leben mit Behördengängen, Deutschlernen und arabischem Essen.

Vielleicht hat aber die Entscheidung, diese sechsköpfige Familie aufzunehmen, doch etwas mit ihrer Musik zu tun. Auf ihrem neuen, im Mai erschienenen Album «Muttersprache» gibt es einen Song, der sich explizit mit der Flüchtlingsproblematik beschäftigt. Die Ballade «Augen auf» erzählt von Menschen, die alles verlieren, von Müttern, die auf der Flucht das Leben ihrer Kinder riskieren. Und von wütender Fremdenfeindlichkeit. Ein zartes E-Piano bleibt lange Zeit die einzige Begleitung der nachdenklichen Worte. Connors mit viel Vibrato weichgezeichnete Stimme will nicht so richtig zu dem klaren gesellschaftlichen Statement passen. «Augen auf» haucht sie im Falsett, anstatt es mit kerniger Bruststimme zu fordern. Aber der Song wird härter, Schlagzeug und Bass setzen ein. Und die Flüsterstimme wird zur Rockröhre.

## Erfolgreiches Debütalbum

Fünf Jahre hat Sarah Connor kein Album herausgebracht. «Ich habe mich um meine Familie und meine Kinder gekümmert, ich wollte sie aufwachsen sehen. Zum ersten Mal in zehn Jahren habe ich die Bremse gezogen und durchgeatmet», erklärt sie ihre Auszeit. Ihr Leben davor war ein Leben auf der Überholspur. Mit «Let's Get Back to Bed – Boy!» war sie 2001 in die Hitparaden gestürzt. Ihr Debütalbum «Green Eyed Soul» hatte mit dem schön stampfenden «French Kissing» und der süffigen Ballade «From Sarah with Love» noch weitere Hits zu bieten. Bei der attraktiven, sich betont sinnlich gebenden Sängerin verbanden sich ihre gute Soulstimme mit tanzbaren Beats zu einer massentauglichen Mischung.

Bekannt wurde sie aber auch durch geschmackliche Aussetzer wie dem freizügigen Auftritt in «Wetten, dass...?»

oder der Doku-Soap «Sarah & Marc in Love», die ihre Hochzeit mit Marc Terenzi am Strand in Szene setzte. Auch ihre spezielle Version der deutschen Nationalhymne («Brüh im Lichte dieses Glückes») bei der Eröffnung der Münchner Allianz-Arena sorgte für viel Spott in der Öffentlichkeit.

## Rückzug ins Private

Dann also 2010 der Rückzug ins Private, ins normale Familienleben mit ihrem Manager und neuen Partner Florian Fischer und drei Kindern, mit Kochen und Hausaufgabenbetreuen, aber auch mit viel musikalischer Arbeit im Studio. «Ich habe überall zugehört, reingehört, mitgemacht, mitmachen zugelassen, beobachtet, meine Schlüsse daraus gezogen. 60 englische Songs sind auf diese Weise zunächst entstanden», sagt Sarah Connor. Ihre musikalische Suche ging aber noch weiter. Als sie im letzten Jahr bei Xavier Naidoo's Fernsehshow «Sing meinen Song» – Gregor Meyles Lied «Keine(r) ist wie du» interpretiert hatte, sei sie zum ersten Mal von gesungener deutscher Sprache berührt worden. Gemeinsam mit den Deutsch-Pop-Experten Peter Plate, Ulf Leo Sommer und Daniel Faust von der 2012 aufgelösten Berliner Band «Rosenstolz» ging sie nochmals ins Studio, um ihre eigenen Geschichten auf Deutsch zu erzählen.

Das Album «Muttersprache» bietet dreizehn deutsche Songs (plus ein paar zusätzliche, teilweise auf Englisch in der De-luxe-Version) zwischen Liebesgeflüster und Sozialkritik. Musikalisch hat «Rosenstolz» deutliche Spuren hinterlassen. Fast jeder Song ist auf Streichern gebettet. Das Gefühl wird zum Pathos aufgeblasen. Viele Songs suchen Intimität mit sparsamer Instrumentation. Sarah Connors durchaus wandelbare Stimme zeigt mehr Nuancen als früher. Discobeats und Soundmätzchen fehlen ganz. «Wie schön du bist» richtet sich an ihren Sohn, der gerade in die Pubertät kommt. Das Video zeigt einen bockigen Teenager, der mit ihr zusammen Farbeimer an die Wand schmeisst. Auch hier treffen Streicher auf getupfte E-Piano-Akkorde und eine eingängige Melodie auf einfache Rhythmen.

Mit dieser ersten Single-Auskopplung im Mai landete sie sofort einen Top-Ten-Hit. Der Opener «Mit vollen Händen», eine der vielen Liebeserklärungen auf der CD, beginnt ganz zart



Ein Reifeprozess. Der Rückzug von Sarah Connor aus den Boulevardmedien hat sich auf ihre musikalische Entwicklung positiv ausgewirkt. Foto Nina Kuhn

mit gebrochenen Gitarrenakkorden, um allmählich rockiger zu werden. «Deutsches Liebeslied» ist mit seinem stilreinen Soul, dem verzerrten Gitarrensolo und der klaren Basslinie ein richtig gut gemachter Song, bei dem Sarah Connor auch gesanglich alles zeigen kann. Auch «Versprochen» im Dreiertakt gerät zur Hommage an ihre soulige Vergangenheit. Zurück im Rampenlicht schreibt die Sängerin in «Das Leben ist schön» auch über ihren Tod.

«Wenn der Tag gekommen ist/und ich meine Augen schliesse/und mich der Löwenmut verlässt», singt sie mit hier ganz schlichter, rauer Stimme, nur von akustischer Gitarre begleitet. Der letzte Song auf der CD, den ihre Kinder nicht hören wollen, schafft Intimität und Nähe. Und macht Privates zu hörenswerter Musik.

Sarah Connor live an der Baloise Session am Freitag, 23. Oktober, 21.45 Uhr. [www.baloisesession.com](http://www.baloisesession.com)

## Ihre Energie reichte für alle

Patricia Kopatchinskaja spielte

Von Simon Bordier

Basel. Eines Tages möchte man die Geigerin Patricia Kopatchinskaja auf dem Barfüsserplatz erleben. Dann könnte sie ihre volksmusikalische Ader, die sie von ihren moldawischen Eltern geerbt hat, einem breiten Publikum beweisen. Vor allem aber würde sie zu schönen Wortspielen Hand bieten, da sie ja bekanntlich stets barfuss auftritt.

So auch am Montagabend im Musiksaal des Stadtcasinos, wo sie mit der Camerata Salzburg die Saison der Allgemeinen Musikgesellschaft Basel (AMG) eröffnete. Es waren aber nicht so sehr ihre Füße, die von der ersten Sekunde an die Aufmerksamkeit im gut besuchten Musiksaal erregten, sondern ihr feiner Geigenklang. Man musste zu Beginn des Violinkonzerts Nr. 2 von Sergej Prokofjew ganz genau hinlauschen: Die Töne waren wie verwischt, teils leicht verzerrt, teils einen Hauch zu hoch oder zu tief. Es handelte sich um Unsauberkeiten, welche die schlichte Schönheit des Themas noch verborgen hielten, aber bereits das Schleifen, Springen und Hopsen der kommenden Takte andeuteten.

Im zweiten Satz stimmte Kopatchinskaja leicht, ja fast ein wenig beschwipst den Dreiertakt an, im dritten schienen die Kastagnetten an ihrem Rocksäum zu beissen; sie tanzte virtuos hinweg und bot mit ihren Synkopen selbst der grossen Trommel Paroli. Die Zugabe spielte sie vor der Pause mit dem Konzertmeister Gregory Ahss: Béla Bartóks «Pizzicato»-Duo. Flink und frech zupften die beiden aneinander vorbei – angezogen und abgestossen zugleich.

Nach der Pause überraschte Kopatchinskaja in Maurice Ravels Rhapsodie «Tzigane» mit bellenden Vorschlägen und luftigen Flageolettönen. Im Publikum wurde gelacht, vor allem aber gestaunt über die ungeheure Energie, die so treffend zum Ausdruck kam. Das Orchester unter der Leitung von Louis Langrée begleitete technisch hochstehend und aufmerksam. Doch es schien fast, als müsse die Energie, die Kopatchinskaja in einer Person vereinigte, im Fall des Orchesters für 42 Frauen und Männer reichen.

Den Rahmen bildeten zwei Mozart-Sinfonien. Gleich zu Beginn der Sinfonie Nr. 34 erzeugte das Orchester einen eindrücklich aufbrausenden und wieder verebbenden Tuttklang. Doch dann pegelte sich die Dynamik auf ein routiniertes Mittelmaß ein und das Zusammenspiel war hie und da unpräzise. Während der «Jupiter»-Sinfonie hörte man bei den schön fließenden Streichern im Finale nochmals gebannt hin, während die Fagotte immer mal wieder hinterhinkten und im Andante prompt einen Einsatz verpassten.

## Nachrichten

### «Kunst 15» zeigt in Zürich Flüchtlingsbilder

Zürich. Rund 80 Galerien aus dem In- und Ausland – darunter auch mehrere aus Basel – stellen an der «Kunst 15» in Zürich aus. Im Mittelpunkt der viertägigen Kunstmesse vom 29. Oktober bis 1. November stehen zeitgenössische Positionen. Als Besonderheit sind Kinderfotografien aus Flüchtlingslagern zu sehen. Entstanden sind die Bilder im Rahmen eines Unicef-Programms mit syrischen Flüchtlingskindern in Libanon. 500 Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren sind mit Einwegkameras ausgestattet worden und haben während neun Monaten aus ihrer Sicht das Leben in den Lagern dokumentiert. «Kunst 15» zeigt sie erstmals in der Schweiz. SDA

### Clariant bleibt Sponsor des Kammerorchesters

Basel. Während der Kanton Basellandschaft mit Einsparungen im Kulturbereich droht, kommt immerhin aus der Privatwirtschaft frohe Kunde für das Kammerorchester Basel: Die Muttenzer Spezialchemie-Firma Clariant bleibt für weitere dreieinhalb Jahre «Presenting Sponsor» des Klangkörpers. bli

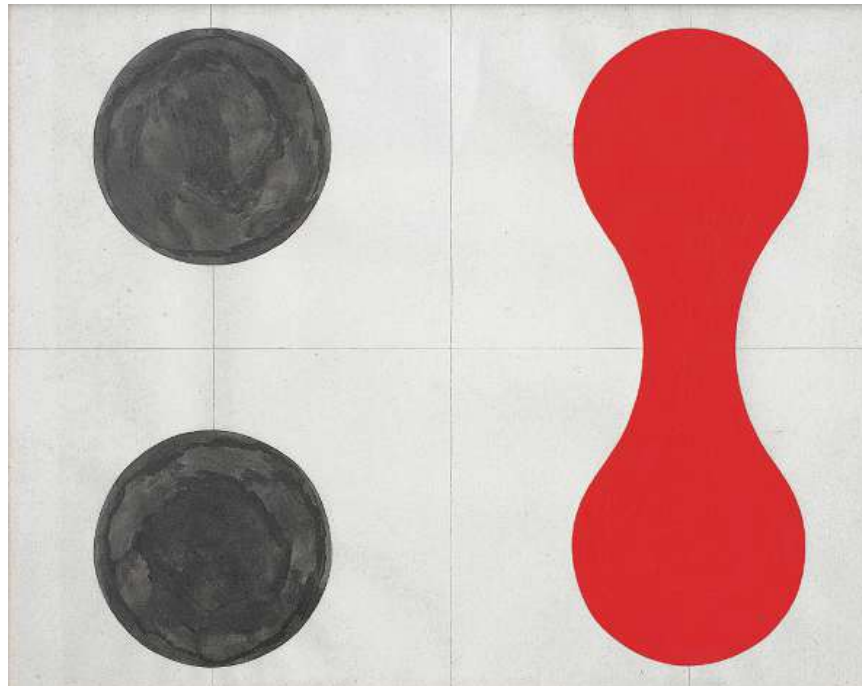
## Geometrische Denkaufgabe

Die Galerie Gisèle Linder zeigt Papierarbeiten des Künstlers Werner von Mutzenbecher

Von Annette Hoffmann

Während in der Fondation Beyeler derzeit das Quadrat Kasimir Malewitschs als Keimzelle aller kommenden Avantgarden gefeiert wird, steht es in der Galerie Gisèle Linder kopf. Es ist ein Zufall, dass Werner von Mutzenbechers Papierarbeiten mit geometrischen Motiven zeitgleich mit der Rekonstruktion der letzten futuristischen Ausstellung zu sehen sind. Aber sinnfälliger ist es dennoch, zeigt diese Koinzidenz, wie produktiv diese elementaren Formen sind. Immer schon war der Basler Künstler an einer Reduktion auf die Essenz eines Bildes interessiert, seine Auseinandersetzung mit der Abstraktion zieht sich wie eine rote Linie durch sein Werk.

In Werner von Mutzenbechers Ausstellung «Impromptus» gibt sie zu einer Art Denkspiel Anlass. Auf dem Papier sieht man noch ein mit Bleistift gezogener Raster, in das die Kreise, Quadrate und Vielecke eingebunden sind. Werner von Mutzenbecher führt sie mit Tusche aus, die er lasierend aufträgt. Die Form mag auf der Perfektion der Geometrie beruhen, die Ausführung tut es nicht. Man sieht ihr das Gemachte an, jedes neue Ansetzen der Hand ist zu erkennen. Das Papier, auf



Schwarz und Rot. Die neuen Papierarbeiten von Werner von Mutzenbecher beschränken sich auf das Wesentliche.

dem die meisten dieser kleinformigen aktuellen Arbeiten entstanden sind – es gibt ein paar wenige Grossformate in Acryl auf Leinwand –, verleiht

ihnen etwas Experimentierendes und Vorläufiges.

Die Gebilde, die der 1937 geborene Künstler schafft, sind nicht unbedingt

klassische Formen der Geometrie. Es sind Fantasiekompositionen, eben Impromptus. Wenn es Capriccios aus dem Geist der konkreten Kunst gäbe, dann wären sie derzeit bei Gisèle Linder zu finden. Eine Arbeit sieht ein bisschen wie ein angeschnittenes Tortendiagramm aus. Eine weitere beruht auf der Gegenüberstellung von jeweils zwei senkrecht ausgerichteten Kreispaaren, das zweite jedoch wurde so verbunden, dass eine Art Knochen entstanden ist. Werner von Mutzenbecher beschränkt sich wesentlich auf Schwarz und Rot, die dunkleren Schattierungen der Farbe simulieren Tiefe.

Wie sehr diese Formen eigentlich in den Raum drängen, lässt sich bei einem Siebneck beobachten. Zuerst nimmt man nur die Fläche wahr, sobald man aber die parallel zu den Seiten laufenden Linien sieht, beginnt sich das Ganze wie ein Schirm zu wölben. Manchmal lassen sich Versuchsreihen erkennen, bei denen Werner von Mutzenbecher die Koordinaten verändert und so zu anderen Ergebnissen kommt. Er bildet Schnittmengen und spiegelt seine Kompositionen. Man sieht diesen Blättern fast ihre Spielfreude an.

Galerie Gisèle Linder, Elisabethenstr. 54. Di–Fr 14–18.30 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Bis 24.10. [www.galerielinder.ch](http://www.galerielinder.ch)